

Endlich reif für das Glück

Liedermacherin und Musikschulleiterin Vildebrand sprach nach ihrem Konzert über Jugend und die neue Heimat im Westen

Martin Krampitz

Mal sanft und zärtlich, mal hart und verlangend, mal melancholisch und sentimental, mal fröhlich und frech. Es ist die Stimme, die alle zum Schweigen bringt. Wenn Reina Ilona Vildebrand über ihr bewegtes Leben singt, ihre „Hafensongs aus Poesie, Musik und Herz“ vorträgt, dann endet das Murmeln im Publikum, und alle hören zu.

Im Homberger „Biergarten Hafenturm“ wandern die Blicke zwischen der kleinen Bühne, wo die zierliche, rothaarige Liedermacherin ihre selbst geschriebenen Stücke singt, dem Rhein und der Ruhrmündung hin und her. Eine besseren Ort hätte die 57-jährige für ihre Hafensongs nicht finden können. „Ich liebe Flüsse und das Meer“, sagt sie. Da ist es nur natürlich, dass es um „Angelandetes, Gestrandetes und Gelöschtes“ geht, um „die Liebe, das Leben und die Menschen“.

„Mehr zuhause als anderswo“

Spätestens beim „Duisburg-Lied“ wird klar, dass die große Liebe der Musikerin der Stadt am Rhein gehört, in der für die Leiterin der Homberger Musikschule an der Augustastraße ab Dezember 1990 ein neues Leben begann und in der sie eine neue Heimat fand: *Jetzt sehe ich erst, wie schön du sein kannst. Duisburg, du hast meine Liebe entflammt für deine Hütten, die Brücken, die Leute und den Dreck, den du manchmal machst. Duisburg, den träum ich weg.*

„Duisburg ist ein Schmelztiegel der Kulturen. Ich bin hier mehr zuhause als woanders“, sagt Ilona Vildebrand im Gespräch mit der Redaktion. „Beim Umzug nach Westen habe ich mich sehr schwer getan. Aber hier bin ich erst reif geworden zum Glücklicherweise.“ So spricht über die chronisch unterschätzte Stadt Montan nur, wer von außen

kommt. Von außen, aus einer anderen Welt: Ilona Vildebrand wuchs in der DDR auf, in Karl-Marx-Stadt, im heutigen Chemnitz. Die Sächsin besuchte zunächst die Förderschule; weil sie begabt war, wechselte sie als eines von we-

nigen Arbeiterkindern auf die erweiterte Oberschule Chemnitz, studierte später in Halle an der Saale Chemie. Ab '76 ließ sie sich zur Musikerin ausbilden, lernte Gesang, Gitarre, Klavier und Cello, paukte Russisch und Englisch.

Jahrelang tingelte Vildebrand, die schon als Kind Lieder und Gedichte schrieb, solo oder mit der Band „Impuls“ durch die Provinz des Arbeiter- und Bauernstaates. „Ich war immer ziemlich aufmüpfig“, sagt sie heute. Genauso



Frech, fröhlich, frei - aber auch sanft und sentimental: Reina Ilona Vildebrands Hafensongs decken eine breite Palette von Stimmungen ab. An den Congas begleitete sie Tim Kielmann. Foto: Tanja Pickartz

wie ihre Vorbilder Bob Dylan, Joni Mitchell und Bettina Wegener („So kleine Hände“), für die sie nach ihrem Auftrittsverbot Ende der 70er Jahre eins ihrer seltenen Konzerte organisierte. Spätestens da war die allgegenwärtige Stasi auf die „renitente“ Sächsin aufmerksam geworden. Eine Ehe ging schief. Aus der Verbindung stammen ein Sohn und eine Tochter, die heute in Dresden leben und arbeiten.

Den Fall der Mauer vor 20 Jahren erlebte die Ostdeutsche als „Zusammenbruch meiner Heimat“, als „Entwurzlung“. Doch am Ende war die Wende für die Künstlerin auch eine Erlösung. Der Liebe wegen verschlug es sie im Advent 1990 erst nach Rheinhausen, dann nach Homberg. Erst hier konnten sich die Talente der vielseitigen Musikerin und Autorin frei entfalten. An der Augustastraße gründete Vildebrand ihre eigene Musikschule, schrieb 1999 den Gedichtband „Sanddorn“ und zuletzt den Roman „Mongolenkind“, der im August im Culex-Verlag erscheint. Beide literarischen Werke spiegeln die gleiche künstlerische Kraft wieder, die auch ihre kraftvolle, druckvolle Stimme trägt.

Vergangenheit schwingt mit

Jetzt sitzt sie hier am großen Strom, singt über die graue, kaputte Stadt Halle und den „Blumenmann“, begleitet sich an der akustischen und elektrischen Gitarre, unterstützt von Tim Kielmann an den Congas und dem Ungarn Sylvester Pece am Akkordeon. Wer soviel Eigenständiges schafft, darf auch mal einige Coverversionen bekannter Hits bringen wie „Stand by me“, „Tears in Heaven“ oder „Don't let it bring you down“. Die Reflexe aus der Vergangenheit sind immer unüberhörbar - doch der Optimismus der Gegenwart ist es auch. Ilonas Biographie mag Brüche haben, ihre Persönlichkeit nicht.